

Inklusion beruht auf individuellen Freiheiten

Johann Amos Comenius (1592–1670) trug eine große Vision in sich: Alle Menschen alles zu lehren. Das ist doch illusionär? Seine Auffassung vom Menschen und dessen Bildbarkeit fasziniert mich. Sie fasziniert mich ebenso wie die sogenannte Behindertenrechtskonvention der Vereinten Nationen aus dem Jahre 2006. Die Konvention fordert Inklusion: die gleichberechtigte Teilhabe aller Menschen am gesellschaftlichen Leben.

Ich glaube an die vom Schöpfer alles Seienden und Seins, die von Gott zugelassene Freiheit, die jedem menschlichen Wesen innewohnt. Durch diesen Freiheitsraum eröffnet sich ein Kosmos an Möglichkeiten. Freiheit steht menschlicher Angst und Sorge unmittelbar entgegen. Sie kann das unglaubliche Schwungrad sein, das ungeahnte Dynamiken – aller Widerstände zum Trotz – auszulösen vermag. Insofern bekommen der Optimismus eines Comenius oder das Abkommen über Inklusion realisierbaren Boden.

In unserem Landkreis gibt es zahlreiche Beispiele gelingender Teilhabe. Arbeitgeber etwa geben Menschen mit Unterstützungsbedarf die Chance, einen für sie und den Betrieb angemessenen Arbeitsplatz zu besetzen. Ein weiteres Beispiel: Auf dem Stammgelände des Sonnenhofs entwickelt sich Schritt für Schritt ein inklusives Quartier als Wohn- und Lebensort für alle. Auch hier ist eine Vision wegweisend: Ein lebendiges, gemischtes und barrierefreies Quartier, in dem möglichst alle Menschen volle Teilhabe genießen, soll entstehen. Was Menschen lehren und lernen oder wie sie gesellschaftliche Teilhabe erleben, begrenzt sich aber an etwas ebenso Ungeheuerlichem wie der Freiheit. Es ist das Individuelle in uns Menschen. Es kommt auf der Welt nämlich nur einmal vor. Und das macht die Sache nicht immer einfach. Im Prinzip ist Freiheit stets subjektiv. In Freiheit erst erkennt und begreift sich der Mensch als Individuum. Alles, was über das Individuum hinausgeht, ist objektiv. Das Objektive trägt natürlicherweise keine Freiheit in sich. Und doch fühlen wir, wie in sozialen Gemeinschaften Freiheit spürbar wird. Ja, hier vermag sich Freiheit mit Freiheit zu verbinden – oder Individuen mit Individuen. Nicht frei sein „von“ etwas, sondern frei sein „für“ etwas, wie es Kant mit wegweisender Konstruktivität bezeichnete. Das ist oft ein Kunststück. Aber, wenn das gelingt, kommt es zu nachhaltigen Begegnungen und Inklusion. Wunderbar und begeisternd erlebbar etwa durch den Kirchberger Projektchor „Chor and more“. Menschen mit und ohne Behinderung stehen auf der Bühne, singen und tanzen gemeinsam. Inklusion kann so gesehen als in musikalische Schwingung geratene Freiheiten verstanden werden.

Info Traugott Hascher ist Presse- und Öffentlichkeitsreferent im Sonnenhof – Angebote für Menschen mit Unterstützungsbedarf. Der Vater von vier Kindern ist freier Mitarbeiter dieser Zeitung.